

Das zehnte Kapitel handelt von den Farbwahrnehmungen der Guaraní im interkulturellen Vergleich. Dabei werden unterschiedlichen Sphären oder Domänen des menschlichen Seins in der Welt bestimmte Farben zugeordnet, die als permanente Orientierungshilfen für die kulturelle Ordnung dienen. Im elften Kapitel versucht der Autor, einer Tradition der Guaraní-Forscher seit Curt Nimuendajú und León Cadogan folgend, religiöse Phänomene über die spezifischen sprachlichen Ausdrucksformen von Ritualen zu erschließen. Die "Heiligen Gesänge" dienen als Quelle und werden auch im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel der letzten Jahrzehnte interpretiert. Diese Texte bereichern den bisher publizierten Korpus der religiösen Gesänge der Guaraní und bringen neue Interpretationsmuster zu "schamanistischen Gesängen".

Abschließend soll das reich illustrierte und sorgfältig edierte Werk als ein wichtiger Beitrag zur Ethnografie und Gegenwartsgeschichte der paraguayischen Guaraní gewürdigt werden. Es dient auch zu einer Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen der ethnologischen Forschung und es bleibt zu hoffen, in absehbarer Zeit in einer spanischen Übersetzung auch im zunehmend reichhaltigen und umfangreichen lateinamerikanischen Umfeld der Guaraní-Forschung verfügbar zu sein. Dabei wäre eine stärkere Berücksichtigung der auf Spanisch und Portugiesisch publizierten Literatur zu den angeführten Themen wünschenswert.

Georg Grünberg

Winterschladen, Matthias, Diana Ordubadi und Dittmar Dahlmann (Hrsg.): Auf den Spuren der modernen Sozial- und Kulturanthropologie. Die Jesup North Pacific Expedition (1897–1902) im Nordosten Sibiriens. Norderstedt: Verlag der Kulturstiftung Sibirien, 2016. 397 pp. ISBN 978-3-942883-26-9. Preis: € 38,00

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Wintersemester 2010/11. Zu Recht weist Dittmar Dahlmann im Vorfeld darauf hin, dass die Expeditionen des 18. und 19. Jh.s in Richtung Ferner Osten bis nach Russisch-Amerika – dem heutigen Alaska – im 21. Jh. und im westeuropäischen Kontext viel zu wenig gewürdigt werden. Die "Gelehrtenrepublik", die sich im 18. Jh. von London bis nach St. Petersburg erstreckte und deren reiche Korrespondenz von einem gesamteuropäischen Gedankensystem zeugt, spaltete sich nach 1917 mit der Oktoberrevolution unter dem Bol'sevikenführer Lenin in zwei ideologische Weltsysteme auf, deren Auswirkungen bis heute in Teilen anhalten.

Umso erfreulicher ist es, nach über hundert Jahren auf eine bewegte und schmerzhaft umbruchszeit zurückzugreifen und deren ethnologische Forschungen – im Zarenreich Ende des 19. Jh.s und in der jungen Sowjetunion Anfang des 20. Jh.s – an Hand der drei Protagonisten Vladimir G. Bogoraz (1865–1936), Vladimir Il'ič Iochel'son (1855–1937) und Lev Ja. Šternberg (1861–1927) zu beleuchten und diese im Kontext mit den wissenschaftlichen Methoden des Kulturrelativismus von Franz Boas (1858–1942) zu betrachten.

Spiritus Rector dieser umfangreichen Expedition ist der Deutschamerikaner Franz Boas, der seinen Schwerpunkt auf den Nordpazifikraum legte und die Völker einbezog, die am Fluss Amur lebten, auf den Kurilen und Sachalin sowie Kamčatka und hoch im Norden Čukotka (Tschuktschen-Halbinsel) mit den ITEL'men, Korjaken, Evenen, Evenken, Jukagiren und Čukčen. Ferner beschäftigte Boas sich mit den Yupik an den Küstenrändern der Beringsee, deren Lebensraum weiter südlich auf den der Aläuten (heute Unangan) anstieß, und den Tlinkit, die er auf der Karte geografisch bis zum Fluss Columbia in Kanada eintrug und deren Lebensraum auch dort endete. Franz Boas ging es nicht nur darum, eine umfangreiche Sammlung der Alten und der Neuen Welt anzulegen, sondern auch um die Erforschung der materiellen Kultur, der Mythologien, Religionen, Sprachsysteme und deren Ähnlichkeiten und Beeinflussungen. Darüber hinaus war ihm die Dokumentation wichtig, weil mit der fortschreitenden Zivilisation die Kultur der indigenen Völker langsam verschwindet und von der "Modernität des Lebens" assimiliert wird – *Salvage Ethnography*. Dabei spielen auch archäologische Funde eine Rolle, die auf früheste Kontakte beider Kontinente hinweisen sollen.

Der Bankier Morris K. Jesup (1830–1908), Präsident des American Museum of Natural History in New York, ließ sich auf Boas' komplexe Gesamtkonzeption mit Hilfe seines Freundes und Vorgesetzten, Frederic W. Putnam (1839–1915), ein und finanzierte selbst die größte Expedition der Neuzeit, die dementsprechend seinen Namen trug. Matthias Winterschladen und Yvonne Krumholz schildern eindrucksvoll das revolutionäre Leben der drei Protagonisten, die, ihren jüdischen Wurzeln entwachsen in die Opposition gehen und schildern, wie ihre atheistische Denkweise sich mit revolutionären Ideen vermischen und zum Teil im "terroristischen Schmelztiegel" der Organisation "Narodnaja Volna" aufgehen. Westeuropäische Ideen werden von der *Intelligencija* wie von einem "durstigen Tier" aufgesogen. Darwin, Marx, Engels, Nietzsche, Freud, Kierkegaard, Steiner, Wundt und viele andere bilden eine besondere geistige Mischung, die in Literatur, bildender Kunst, Psychologie, Philosophie und eben auch in der Ethnologie des alten Russlands und nach der jungen Sowjetunion ihre Spuren hinterlassen.

Im Artikel "Zwischen Revolution und Wissenschaft" erfahren wir, wie sich Iochel'son mit der Zeit immer mehr von der revolutionären Tätigkeit distanziert und sich intensiv der Wissenschaft widmet, mit der Hoffnung, eine Anstellung zu bekommen. Sein Freund Bogoraz dagegen – beide sind an der Sredny Kolyma (mittlerer Flusslauf der Kolyma) viele Jahre gemeinsam verbannt – setzt sich nach wie vor für die russische Revolution ein. Während Iochel'son 1922 nach Amerika emigriert, bleibt Bogoraz der jungen Sowjetunion treu. 1917 wurde er Professor für Ethnologie an der Petrograder Universität und organisierte mit Hilfe von Šternberg das erste russische Ethnographiezentrum an der Universität. Er begründete das Institut für die Völker des Nordens (Institut Narodov Severa). Mit Beginn der stalinistischen Ökonomisierung der Gesellschaft steht Bogoraz im Kreuzfeuer. Immer noch brennt sein Herz für die neue Gesellschaft, aber sie

entwickelt sich anders als er gewünscht hätte. Ihm ist es „vergönnt“, am 10. Mai 1936 eines natürlichen Todes zu sterben, während seine Gegner und Freunde unter Stalins Terror gewaltsam untergehen.

In seinem Artikel „Vladimir G. Bogoraz und Lev Ja. Šternberg. Protagonisten des Kulturtransfers der Ideen Franz Boas'?" stellt Johannes Weber Bogoraz und Šternberg und die wissenschaftliche Methode dem Kulturrelativismus Boas' gegenüber. Während Bogoraz selbst zwei Jahre Aufenthalt in die USA bekam und eine enge Freundschaft zu Boas entwickelte, kommt Šternberg erst Jahre später dazu. Er vertritt im weitesten Sinne die Theorie der Evolutionisten. Beide transferieren dadurch in unterschiedlicher Weise die Auffassungen von Boas' wissenschaftlicher Methode nach Russland, die im neu gegründeten geografischen Institut mehr oder weniger zur Entfaltung kommt. Studenten- und Literaturausaustausche fanden statt, die aber mit Stalins Politik ihr Ende fanden. Die Kontakte zum Ausland waren unerwünscht und wurden oft mit vorgegeblicher Agententätigkeit denunziert.

Im Artikel „Lev Šternbergs Beitrag zur Jesup North Pacific Expedition und Lewis H. Morgan“ von Jan Kleinmanns und Matthias Winterschladen erfahren wir Näheres über das Leben Šternbergs, der durch Iochel'son und Bogoraz in die Gruppe integriert wird (1904). Šternberg vertritt die Haltung Morgans, einem der wichtigsten Evolutionisten in Amerika, der eine stufenweise, fortschreitende, lineare Entwicklung sieht: „Wilderei, Barbarei und Zivilisation“. Mit dieser Theorie steht er Boas' Methode zum Kulturrelativismus zwar diametral gegenüber, aber wird wieder in Teilen anpassungsfähig, weil er nicht glaubt, dass die rohen Lebenswelten „wilder und barbarischer“ Völker zwangsläufig durch die „fortschrittliche“ Zivilisation Europas und der USA überwunden würden. In seiner Verbannung auf Sachalin erforschte er die Familienstruktur der Giljaken (heute Nivchen), die eine Form von Gruppenehen, *punalua*, bilden. Berührt durch die Schriften Morgans versucht Šternberg, dessen Ideen aufzugreifen und vergleicht die Familien anderer Völker, wie der Australier, und verbindet diese mit den Familienstrukturen der Giljaken, die ein Bindeglied zwischen Asien, Südamerika und Australien darstellen sollen.

„Zwei Schriften – zwei divergierende Darstellungen?“ von Yvonne Krumholz und Matthias Winterschladen: Die Entstehungsgeschichte des Buches „The Koryak“ (1908) und die fast zwanzig Jahre später erscheinende Publikation „The Yukaghir and the Yukaghirized Tunguse“ (1926) bilden hier zwei differenzierte Herangehensweisen. Die erste Publikation hängt zeitlich mit der Jesup Expedition (1897–1902) zusammen. Darüber hinaus spiegelt sie noch die empirische Feldforschung aus der Sibirjakov-Expedition (1894–1897) wider. Der Einfluss der Evolutionslehre ist bei dem noch jungen Iochel'son unübersehbar, während die zweite Publikation im Exil in Amerika geschrieben wurde. Letztere ist hauptsächlich an Boas' Kulturrelativismus angelehnt, sicherlich auch vom Gedanken getragen, eine Festanstellung in Amerika zu bekommen, andererseits auch durch seine mit zunehmenden Alter reicheren Erfahrungen geprägt. An Beispielen der schamanischen Rituale erkennen wir Iochel'sons unterschiedliche

Sichtweisen. Während er in der frühen Schrift noch in der Neigung junger Männer „zu hysterischen Anfällen“ und in „professionellen“ Schamanen und dem Schamanismus in den Familien eine Entwicklungsstufe sieht, bleibt sein Blick in „The Koryak“ eurozentrisch „getrübt“, wie Knüppel es formuliert. Erst in späteren Jahren nähert er sich Boas' Theorie an, indem er die indigene Kultur mit ihren religiösen Welten aus ihr selbst heraus zu verstehen glaubt, um sie dann neutraler und umfassend darzustellen. In der Summe seines späten Wissens sah er den „fortschreitenden Niedergang der indigenen Religion“.

„In Theorie und Praxis“ beschäftigt sich Joachim Karmaat mit den Wissenschaftlern Bogoraz und Iochel'son, die der revolutionären Bewegung unterstanden und die Lebensbedingungen der armen Bevölkerung verbessern wollten. Bogoraz stand der Čukčen-Religion kritisch gegenüber und hatte negative Erfahrungen mit Schamanen vor Ort gemacht. In publizierten Texten folgt er den Vorgaben Boas' und stellt seine eigenen, persönlich gefärbten Erfahrungen eher in den Hintergrund. Iochel'son stellt Familienschamanismus und professionellen Schamanismus bei den Korjaken in der Theorie einander gegenüber und vergleicht diese mit den Beschreibungen bei Steller und Krašeninnikov. Seine eigenen Erfahrungsberichte und Begegnungen mit Schamanen, die in der Hierarchie der Gruppe weit unten angesiedelt waren, beschreibt er kritisch. Da er selbst als Russe nur Gast in zwei Schamanen-Sitzungen war, bleibt ihm der „wahre“ Schamanismus verborgen. In seinen Schriften versucht er, im Sinne Boas', seine teilnehmenden Beobachtungen möglichst neutral wiederzugeben.

In „Salvage Ethnography in Ostsibirien“ von Marit Kleinmanns werden die Sammlungen von Iochel'son und Bogoraz der Mythen und Sagen der vier Völker Nordasiens und Nordamerikas aus heutiger Sicht einander gegenübergestellt. Der unterschiedliche Stellenwert bei den Völkern wird anhand von Beispielen wie der Raben und der Hasen herausgearbeitet. Dabei geht es um die gegenseitigen Beeinflussungen der mythologischen Tierfiguren, aber auch deren Unterschiede, die bei den Čukčen, den Korjaken, den Yupik und Yukagiren, ihre Berührungen finden. Am Beispiel der Figur des Fuchses sehen wir Einflüsse der Russen wieder, wie Iochel'son in seinen Analysen erkennt. Aus heutiger Sicht sind die empirischen Feldforschungen, die verbunden sind mit Verschriftlichungen mündlicher Überlieferungen, Fotografien und phonetischen Aufzeichnungen der beiden Wissenschaftler, eine gute Ausgangsposition, auch wenn diese teilweise subjektiven und linksrevolutionären Einflüssen ihrer Zeit unterlagen. Leider liegt heute noch viel unbearbeitetes Material für weitere Forschung brach, dies macht Mut, daran weiterzuarbeiten.

Bogoraz und Iochel'son werden auf Grund ihrer Leistungen in der Sibirjakov-Expedition (1894–1897) rehabilitiert und kommen aus der Verbannung zurück nach St. Petersburg an staatliche Institute und Museen. Nach der intensiven autodidaktischen und empirischen Feldforschung fingen sie an, in Museen und Archiven ältere Aufzeichnungen sowie frühere Publikationen zu recherchieren, also die Pionierarbeiten des 18. und der ersten Hälfte

des 19. Jh.s in Fernost, wie internationale Wissenschaftler und die russische Administration das Gebiet heute geografisch benennen. Sie lassen Beobachtungen bekannter Forscher wie Krašheninnikov, Steller oder später Wrangel in ihre Aufzeichnungen einfließen und stellen diese ihren eigenen Beobachtungen gegenüber. Darauf weist indirekt in Teilen der Anfangsartikel "Deutschbaltische Forschungsreisende und Wissenschaftler und die Universität Dorpat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" von Dittmar Dahlmann hin. Neben den oft aufgezählten und bekannten Expeditionen mit Beteiligung der Deutschbalten wie Krusenstern, Baer, Eschscholz, Ditmar, von Middendorff und vieler anderer, möchte ich noch Magnus von Behm (1727–1806) ergänzen, den Gouverneur von Kamtschatka (1773–1779), dessen Tagebuch auch in Dorpat liegt. (Behm leitete die Depesche mit der Information vom Tode Cooks weiter nach St. Petersburg.) Er förderte Rasenerz auf der Halbinsel, um einfache Eisenwerkzeuge herzustellen. Zu Recht diskussionswürdig sind die Begriffe "imperiale Interessen und Wissenschaft" die Dahlmann aufführt; sie geben Stoff für eine eigene Tagung! Die "Neu-Gier" nach Macht steht beiden Seiten zu und ist, was das 18. und 19. Jh. betrifft, männlich geprägt. Der Versuch, wie Dahlmann schreibt, "gute Wissenschaft", zu tätigen, wird im Bezug auf Ethnologie, Soziologie, Anthropologie und Evolution nicht gelingen. Sie wird immer mit Fehlerzahlen behaftet sein und im Fluss der Zeit jeweils anders beurteilt werden.

Eine Überleitung von Dahlmann gibt es in dem Beitrag "Zwischen Völkerbeschreibungen des 18. Jahrhunderts und Kulturrelativismus. Ferdinand von Wrangels bericht über die Čukčēn" von Diana Ordubadi, wo imperiale Interessen und Wissenschaft aufeinanderstoßen. Dieses ambivalente Verhältnis kommt bei von Wrangel gut zum Tragen. Seinen staatlichen, administrativen Diensten als Gouverneur von Russisch-Amerika, die er zu bewältigen hat, steht der Wunsch gegenüber, "neutrale" Wissenschaft zu betreiben, die unabhängig von Politik und staatlichen Strukturen ist. Seine Empathie mit den indigenen Völkern ist mit stark eurozentrischem Blick untermalt, der auch in den ausgewählten Zitaten von Ordubadi, Krumholz und Winterschladen zum Tragen kommt. Von Wrangel versucht, Russen, Indigene und Kreolen behutsam in die Gesellschaft Russisch-Amerikas einzubringen. Ähnliche Tendenzen finden wir schon bei Peter Simon Pallas 1795–1810 auf der Krim, wo er die Halbnomaden und sesshaften Völker (Kirgisen, Kalmücken, Tataren) effektiv in ein wirtschaftliches System zu integrieren versuchte. Die Frage stellt sich, ob von Wrangel nicht die Bände "Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs" (St. Petersburg 1771–1801) und "Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Russischen Reichs, in den Jahren 1793 und 1794" (Leipzig 1799–1803) von Pallas gelesen hat. Der Einfluss des Kulturrelativismus gemäß der Theorie von Boas kann man kaum in Betracht ziehen, da sie erst Jahrzehnte später entwickelt wurde.

Mit einem Zitat aus dem Beitrag "Vladimir Il'ič Iochel'son und die Bedeutung der Jesup North Pacific Expedition für die jukagirischen Studien" von Michael Knüp-

pel möchte ich meine Rezension beenden: "Iochel'sons bisweilen stark persönlich eingefärbte Sicht sowie sein zumindest teilweise von den damals vorherrschenden Prämissen des Evolutionismus' 'getrübt' Blick' auf die Völker und Ethnien Sibiriens und des nordpazifischen Raumes dürften den Ethnologen unserer Tage ebenso irritieren, genauso wie sie im Widerspruch zu Boas' kulturrelativistischer Agenda der Jesup-Expedition stehen" (214).
Ullrich Wannhoff

Wonberger, Astrid, Mijal Gandelman-Trier, and Hauke Dorsch (eds.): *Migration – Networks – Skills. Anthropological Perspectives on Mobility and Transformation*. Bielefeld: transcript Verlag, 2016. 243 p. ISBN 978-3-8376-3364-1. Price: € 39.99

The volume is a "Festschrift," a commemorative book in honor of the German anthropologist Waltraud Kokot, at the occasion of her retirement from the University of Hamburg in 2012. As the editors underlay in their introduction, by assembling scholars from all around Germany as well as from different European countries and from various academic disciplines, the volume reflects the multiple topics that have been fundamental to Kokot's work, such as migration, diasporas and networks, urban anthropology with an emphasis on the ethnography of port cities, as well as the anthropology of skills and crafts. The collection lacks a solid central concept or argument that unites all the texts. Instead, three thematic areas, representing the above mentioned axes of Kokot's research, transverse the book.

Mobility, diaspora, and networks are the main concepts in many of the chapters. Martin Sökefeld's chapter "The Kashmiri Diaspora in Britain and the Limits of Political Mobilisation" is highly engaging as it brings forth the complexity of political activism in diasporic communities. Sökefeld stresses the fragmentation within ethnic groups and how such identities can be fluidly negotiated, bringing to the fore the temporal effect of each research, as an anthropologist can never step into the same river twice. Julia Pauli's and Franziska Bedorf's chapter "From Ultimogeniture to the Senior Club" is a welcoming addition to the field of studies on aging and migration. Pauli and Bedorf bring forth the imaginary in context to location, economics, and how vulnerability is negotiated in migrant families, and lastly contextualizing it in the current border regime. While going well into the methodology, there are lacking some thoughts on the ethics. In their contribution "Secular Mood, Community Consensus. The Identity of the Bulgarian Muslims in Zlatograd," Milena Benovska-Sabkova and Iliya Nedin revisit a topic widely studied during the last twenty-five years, the strategies of belonging among the Bulgarian-speaking Muslim minority (or Pomaks). The authors' approach differs from most recent studies that have accentuated the boundary-making and the cultural delineations between Muslims and Christians in Bulgaria since the 1990s. They argue that through numerous ordinary practices or discourses, the Bulgarian-speaking Muslims of Zlatograd, a city in northern Bulgaria, claim the compatibility of Islam with the Bulgar-